Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 57 (1980)

Heft: 10

Artikel: Immanuel : Gott mit uns

Autor: Stebler, Vinzenz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030692

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

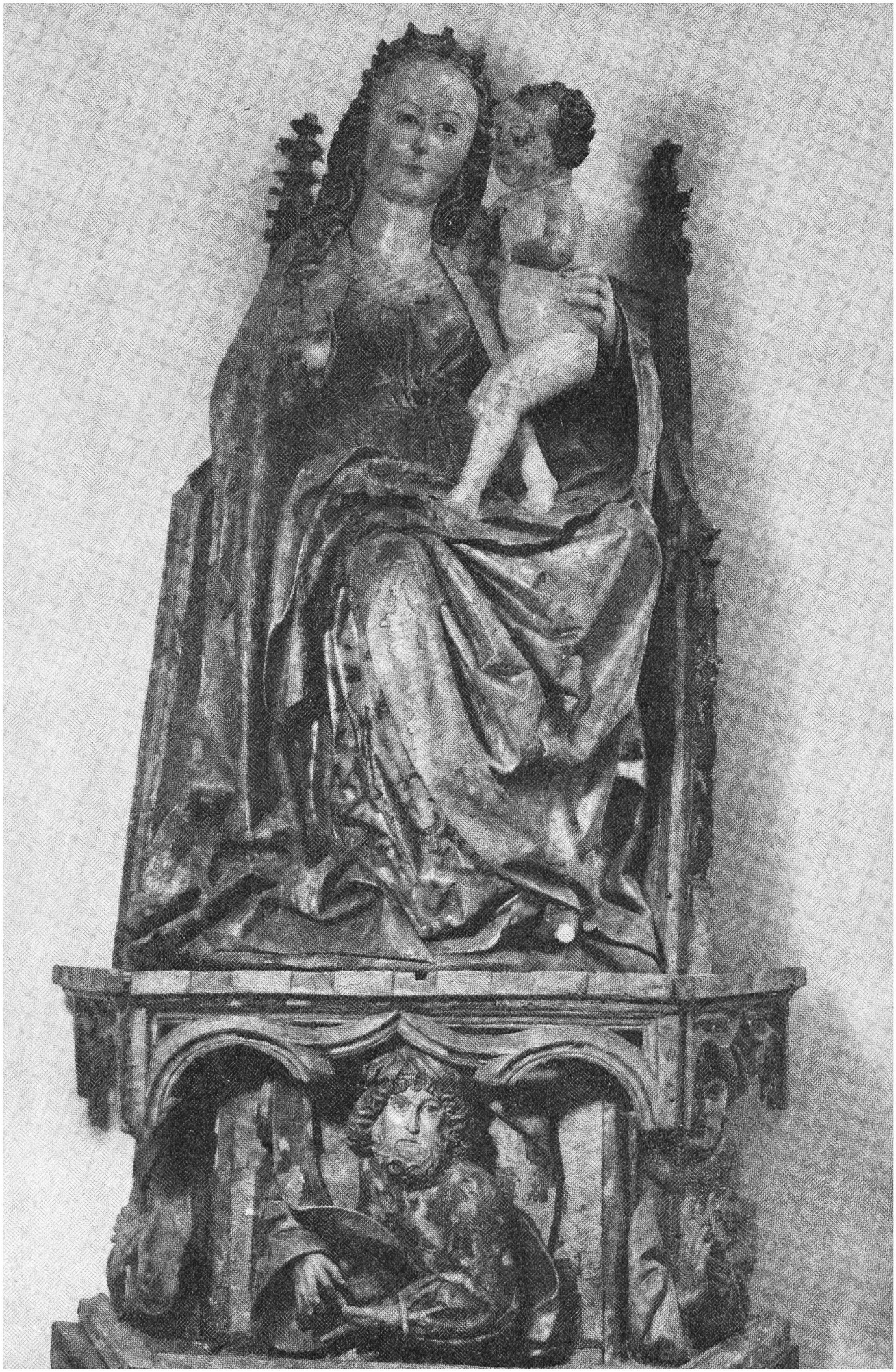
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Immanuel — Gott mit uns

P. Vinzenz Stebler

Unter diesem Namen hat der Prophet Jesaja den kommenden Messias angekündigt: «Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben» (7, 14).
Das ist nicht bloss so zu verstehen, dass Jesus Christus Gottes Sachwalter und Platzhalter, Repräsentant und Stellvertreter ist. Das ist nicht bloss so zu verstehen, dass Jesus Christus in unüberbietbarer Weise Gottes Anspruch, Anruf und Angebot vertritt, Gottes Wort und Wille offenbart, die Sache und die Herrschaft Gottes entfaltet. Vielmehr ist Jesus Christus Gott und Mensch in einer Person, wie es die Kirche im grossen Credo feierlich bekennt: «Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater: durch ihn ist alles geschaffen.» Diese Aussage ist für das christliche Glaubensbekenntnis unverzichtbar.

Schon im Alten Bund hat sich Gott menschenfreundlich gezeigt. Seine besondere Liebe galt dem Volk Israel, das er der Sklaverei Ägyptens entriss und in das verheissene Land führte, in ein Land von paradiesischer Fruchtbarkeit. So lesen wir im Buch Jesaja die ergreifenden Worte: «So spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und der dich geformt hat, Israel.
Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst, ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir.
Wenn du durchs Wasser schreitest, bin ich bei dir, wenn durch Ströme, dann reissen sie dich nicht fort.
Wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt, keine Flamme wird dich verbrennen. Denn ich, der Herr, bin dein Gott, ich, der Heilige Israels, bin dein Retter» (43, 1—3).

Durch die Menschwerdung Christi ist Gott im letztmöglichen Sinn ein «Gott mit uns» geworden. Der Sohn Gottes wird buchstäblich einer von uns: Mensch unter Menschen, teilt unser Los, erleidet unser Schicksal. Er gibt sich mit al-

len ab, besonders mit jenen, welche die Gesellschaft ausgestossen und abgeschrieben hat: mit den Zöllnern und Dirnen, mit den Heiden und Häretikern, mit den Kindern, Armen, Kranken und Aussätzigen: «Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen» (Mt 11, 28).
In der Passion ist Christus zum äussersten gegangen. Um uns mit dem Vater im Himmel zu versöhnen, hat er selbst die Sühne auf sich genommen, die wir hätten leisten müssen. Um das Bild des nach Gottes Ebenbild erschaffenen Menschen zu erneuern, hat er sich bis zur Unkenntlichkeit entstellen lassen. Er hat unsere Krankheiten ertragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. Er wurde durchbohrt wegen unserer Missetaten, zerschlagen wegen unserer Vergehen. Uns zum Heil kam die Strafe über ihn, durch seine Wunden wurden wir geheilt (vgl. Jes 53).

Aber das genügte ihm noch nicht. In der Eucharistie schenkt er uns immer neu seinen geopferten Leib und sein zur Vergebung der Sünden vergossenes Blut, dass wir in Ihm leben und Er in uns. Und wenn wir an seinem Wort festhalten und ihn lieben, wird der Vater mit dem Sohn zu uns kommen, um bei uns Wohnung zu nehmen, und der Heilige Geist wird uns in alle Wahrheit einführen (vgl. Joh. 14).
Damit hat in einem sehr wahren und tiefen Sinn der Himmel bereits für uns begonnen, denn der Himmel ist ja letztlich nichts anderes als vollendete Gemeinschaft mit Gott.

Das sind Überlegungen, die selbst der harten Realität des Sterbens standhalten müssen. Der Tod wird kommen. Im berühmten Totentanz von Basel heisst es: «Drum sperrt euch nicht, ihr müsst davon und tanzen nach meiner Pfeife Ton.» Aber seit Ostern gibt es einen, der in diesem Totentanz aus der Reihe tanzt und den Tod aus dem Feld schlägt: Christus. Er tanzt in eine andere Richtung — nicht in den Abgrund, nicht ins Verderben, er tanzt hinüber ins ewige Leben. Als eine alte Frau im Sterben lag, hatte ein jugendlicher Besucher die Taktlosigkeit zu sagen: «Und wenn Sie nach alledem, trotz Ihrer Gebete und trotz Ihres Vertrauens zu Gott, am Ende doch verlorengehen?» Da legte die alte Frau ihre rechte Hand auf die Bibel und schaute dem jungen Mann in die Augen: «He, junger Mann, sind Sie erst so weit? Es ist wahr, die arme Melanie würde ihre Seele verlieren ... aber Gott würde dabei seinen Ruf verlieren.» Ich wage hinzuzufügen: Gott würde dabei seinen Namen verlieren. In Christus Jesus ist er endgültig ein «Gott mit uns» geworden. Wenn aber Gott mit uns ist, wer oder was kann dann gegen uns sein?
Das neu zu bedenken und neu zu erleben, wäre das schönste Weihnachtsgeschenk!